

Schwierige Berechnung.



„Denke Dir, Better Edgar, Dein Kamerad Schmettwitz hat mir gestern ewige Treue geschworen.“

Der kleine Wobeldwe.



Hauptmannsöhnchen (das einen neuen Paletot von militärischem Schnitt bekommen): „Den Paletot zieh' ich nicht an.“

Widerlegt. Richter (zum Kläger, der von einem Maurer am Bau eine Ohrfeige erhalten): „Um welche Zeit war denn das, als Sie von dem Angeklagten die Ohrfeige erhielten?“

Die Gattin des Politikers.



Frau eines Reichstagsmitgliedes: „Ehen Sie, liebe Freundin, meine Rechnungen der Schneiderin und Schuhmacherin lege ich immer meinem Manne vor.“

Setipoph Herr (im Laden): „Mühselig Getragener.“ Verkäufer: „Es kann doch etwas Besseres sein, mein Herr?“

Ein schmeißendes Compliment.



„Na, aber, gräßliches Fräulein, wenn wollen Sie denn eigentlich wohl begreifen, am Glück zu haben, wenn Sie selbst auf die Jagd gehen?“

Berechtigter Zweifel. Länger lasse ich mich nun nicht mehr behalten; entweder Sie bezahlen mich jetzt, oder ich gehe aufs Gericht.“

Spätlich.



Gast (der ein zerbröckeltes Weinglas bekommen): „Herr Wirth, mein Weinglas ist nicht wasserdicht.“

Gut gemeint.



„Wenn Du keine Stiefel hast, mein Sohn, dann komm heute mal zu mir; ich habe ein paar abgelegt, die kannst Du kriegen, wenn sie Dir passen.“

Belohnung. Junge Frau (beim Mittagessen erzählend): „Zuerst hab' ich der armen Frau zwei Zeller Suppe gegeben, und dann hat sie noch fünfzig Pfennig bekommen!“

Die böse Stube.



„Bist Du wirklich mit Deiner Gelehrtheit zufrieden? ... Sind Dir denn die 50,000 Mark Mühsal zu wertig?“

Ein turfsichtiger Redner. „Wenn ich nur wüßte! niden mit der Letztes befallig zu oder schlafen sie alle ein!“

Ein Philosoph. „Weißt Du, Sepp, i' sag' Dir bloß das eine: Zum Glück hab' n muß der Mensch a' Glück hab' n!“

Ein Kassierer Schneider.



„Es steigt das Niesenmaß der Leibler hoch über Menschliches hinaus.“ (Schüler, die Kraniche des Jbykus.)

Frauenlogik. Sie: „Ich erkenne an, daß Du parsamer wirtschaftest als ich! Bei Dir erschein es auch durchaus angebracht!“

Ein Mißverständniß.



Herr Doktor, von vorgestern ist auch noch ein kleiner Rest stehen geblieben.“

Originell. Refrut (aus dem Urlaub kommend und dem Feldwebel einige Würste überreichend): „Eine Empfehlung von meinem Vater...“

Bisessen.



Freier: „... Vermögen befinde ich nicht — aber gründliche Kenntnisse, und über einen Charakter und meine Bildung kann ich Ihnen die besten Referenzen aufgeben!“

Baroni: „Sie haben also nichts? ... Mein Lieber, Geld ist aber heutzutage doch 'n Hauptsach!...“

Die Hauptperson.



„Sie sind's, Huberbauer?... Was führt Sie denn zu mir?“

Ein Trost. Klesters Fräulein: „Mein Ostar hat mir heute abgeschriebe!... Nun, es macht nichts — telephonisch verbunden mit ihm bleib' ich doch!“

Bosshaft. Baron: „Nicht wahr, Herr Doktor, was für originale Einfälle dein Sohn hat!“

Aufsehung.



Baron (zu den eintretenden Gläubigern): „Gerade sehe ich mich an, um meine Braut spazieren zu führen!“

Zukunftsbild. Frau (bei einer Anekdote): „Meine Damen, nun muß ich aber nach Hause!...“

Zimmer derselbe.

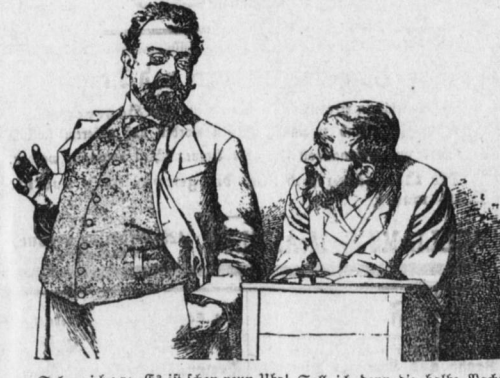


Frau: „Was hat der Doktor gesagt? Müst Du in ein Bad?“

Gute Musik. Fräulein: „Mein Musikzimmer hat eine vorzügliche Musik — nicht wahr? Nachbar: „D ja — nebenan hört man keinen Ton!““

Doppelter Gewinn. „Sie kommt es nur, daß die jungen Herren an den Lötchen des Klotzleiers auf einmal so großen Gefallen finden?“

Unter Posten.



Schreiber: „Es ist schon neun Uhr! Soll ich denn die halbe Nacht arbeiten?“

Verichtsaathumoz.



Richter: „Als Sie den Einbruch vollbracht hatten und die Kasse geleert, was thaten Sie dann?“

Angelagter: „Wie ein Dieb bin ich davongeschritten.“

Bianfetei.



Der junge Herr: „Snädiges Fräulein nehmen doch nicht übel, wenn ich eine Cigarette rauche?“

Bescheiden. Treiber (der das Schmerngeld in Empfang nimmt): „Zwangsig Mark — das ist ja viel zu viel, Herr Baron!“

Ein Faulenger.



Buchhalter (zum Lehrling): „Ich sage zu dir: Müll, drehen Sie mich doch 'n paarmal nach links herum!“

Im Kabarett. „H Herr da drüben der Leiter des Unternehmens?“

Ein Praktikus. Tourist (zum Führer): „Früher fand man auf dieser Höhe Quellen, aus denen frisches Trintwasser sprudelte...“

Im Schmerz.



„Ich hab' furchtbare Zahnschmerzen — o wenn ich sie nur wegbringen könnte!“

„Das thu' ich mir leicht! Wenn ich Zahnweh hab', lass' ich mir einfach von meiner Braut ein paar Küsse geben — und alles ist vorbei!“

Herzliche Freundschaft.

A: „Lieber Freund — Sie nehmen es eines alten Bekannten gewiß nicht übel, wenn er sich einmal in seiner großen Verlegenheit an Sie wendet.“

Hinaus zum Spiel.

Von Heinz Botas.

Hinaus zum Spiel! Golden durchflutet die Sonne jetzt Wälder und Felder, allüberall erklingt in Mutter-Natur ein fröhliches Aufjauchzen, ein fröhliches Begehren zieht da auch in die Kinderbrust, hinaus zum Spiel im Freien ist ihr Wunsch. Aber, aber und nochmals aber, wie viele furchtsame Eltern vergessen die Forderungen der Gesundheit bei ihren Kindern zu beachten, wie vielen erscheint nicht das Spielen als ein mühsiges Toben, un-mühses Zeitverschwendung. Ihnen gilt nur eins, die Arbeit. Sofern die Jugend nicht alle Freiheit über den Büchern zubringen kann, muß sie nach dieser verführten Ansicht den Verufen sich zuwenden. Ihnen reißt sich eine zweite Gruppe an, welche ihren Kindern wohl die goldige Jugendzeit ungetrübt überlassen, allein die schmalen Erwerbsverhältnisse bedingen eine thätige Anteilnahme der Kinder, so daß ihnen zum Spiel keine Freiheit bleibt. Frühzeitig zieht in den Kindesgeist die Werberleitung und ein falsches Begehren ein. Glücklicherweise setzt unsere Zeit nachdrücklich ein mit der Forderung, dem Körper ebenso wie dem Geiste sein Recht zu geben, denn nur wenn der Mensch gesund ist, kann auch ein geistiger, reger Geist sich entwickeln und sich betätigen. Deshalb erinnert man sich an Pädagogen aus Argentinien, der Worte E. W. Arndt's: „Eine in freien Spielen und Übungen jugendliche Erziehung erfrischt die Leiber und klärt die dumppeligen Geister ab. Diese Übungen sind die Winde, welche die Nebelwolken am Himmel hinwegjagen und die sauren Mäffer der Seen aufkühlten, welche sonst Seuchen und Tod gebrütet hätten; sie machen fröhliche und rüstige Menschen!“

Alle Mahnungen aus den früheren wie aus den jetzigen Tagen finden lebhaften Widerhall und erregen allerorten fröhliche Begeisterung. Die Mahnungen der Jugend neben der geistigen Bildung eine gute Körperausbildung zuteil werden zu lassen, beginnt man zu beachten, jeder erkennt, wie notwendig es ist, im Daseinskampfe einen gefunden Körper zu besitzen. Unere Aufgabe muß sein, die Elementarübungen aufzuklären und anzuregen, mitzutun im Spiel und in den Leibesübungen. Gerade das Spiel im Freien gilt als eins der nachhaltigsten Förderungsmittel der Gesundheit für Jung und Alt. Seine Vorteile fallen jedem in die Augen, welcher vorurteilsfrei prüft. Leben und frohe Laune, Freude und fester Wagemut herrschen bei einer im Freien sich frisch tummelnden Spielercharakter. Es kann gar nicht anders sein. Die Freude der Natur stimmt das Menschenherz froh und wird ihm dazu ein unentbehrliches Bedürfnis; die moberige, dumpfe Kneipenluft verliert ihren Reiz; was sie bietet, ist nichts gegen die Kurzweil des Spiels. Immer soll getummelt werden, immer die Lösung: hinaus zum Spiel! ihr Recht behalten. Frühlingstüme und Winterschnee, beide lassen die günstigen Begleiterscheinungen des Spiels: frohe Laune, Behelligkeit, Muskelkraft, Ausdauer, festen Wagemut, rege Tätigkeit der Athmungsorgane u. s. w. aufkommen und ihre wohlthätigen Wirkungen üben.

Wie in allem, so auch hier darf nicht vergessen werden die Mahnung: Maß halten. Spieler, welche gesund, dazu regelmäßig spielen, sind Schädigungen weniger ausgeföhrt, im Laufe der Zeit steigert sich die Leistungsfähigkeit von Lunge und Herz. Wie vortreffliche Vorbeugungsmittel gegen die Gefahren der Tuberkulose bilden die Spiele, wie herrlich sind die Einwirkungen auf die Nerven. Ganz mit Recht wird betont: für schnelles, sicheres Erkennen, Erreifen, Treffen, für schnellen Entschluß zum Vorlaufen, Umwenden, Ausweichen, Durchschlüpfen, ja für die Entwicklung von Entschlossenheit und Muth dürfte es kaum ein besseres Übungsmittel geben als Spiele im Freien, wo der Kampf der Parteien das belebende und entscheidende Element bildet. Aber noch viel weiter reicht der Werth der Spiele. Selbstbispiziplin und Charakterbildung sind Begleiterscheinungen, welche in ihrem Werthe hinter den gesundheitlichen Vorteilen nicht zurückstehen. Im Spiel offenbar sich am besten der Charakter, kleine Händelein lernt man ertragen, Gefäßlichkeit und Geschicklichkeit der Spielkameraden schätzen, gute Spielkameradschaft wird gegenseitig werthgeschätzt. Kurzum, der ganze Mensch offenbar sich im Spiel. Darum müssen alle Junge wie Alte an diesen Jungbrunnen der Gesundheit, um zu schöpfen. Gerade die Alten müssen der Jugend mit Beispiel vorangehen und im fröhlichen Spiel sich unangelegentlich tummeln. Gründe, welche dazwischen sprechen, gibt es nicht, der Mensch, sich lächerlich zu machen, besteht in der Einübung, Mangel an Zeit, an Körperkräften und der nöthigen Stimmung sind durchaus nicht hindernisse. Geisig und körperlich erfrischt man sich am leichtesten, am besten und am nachhaltigsten im Spiel, darum vergichten wir nicht, am wenigsten, in der Sommerzeit, auf ein so bequemes, gesundheitsförderndes Mittel, geben der Jugend ihr Recht und lassen wir für uns selber gleichfalls die Parole gelten: „Hinaus zum Spiel!“ An Gelegenheiten dazu mangelt es nicht.